

Die Hohenheimer Gärten und ihre Aufgabenstellung

Von Prof. i. R. Dr. Dr. h. c. Adolf Martin Steiner, Hohenheim

„Die Geschichte der Gartenkunst ist ein wichtiges und wesentliches Kapitel in der Kulturgeschichte der Menschheit.“

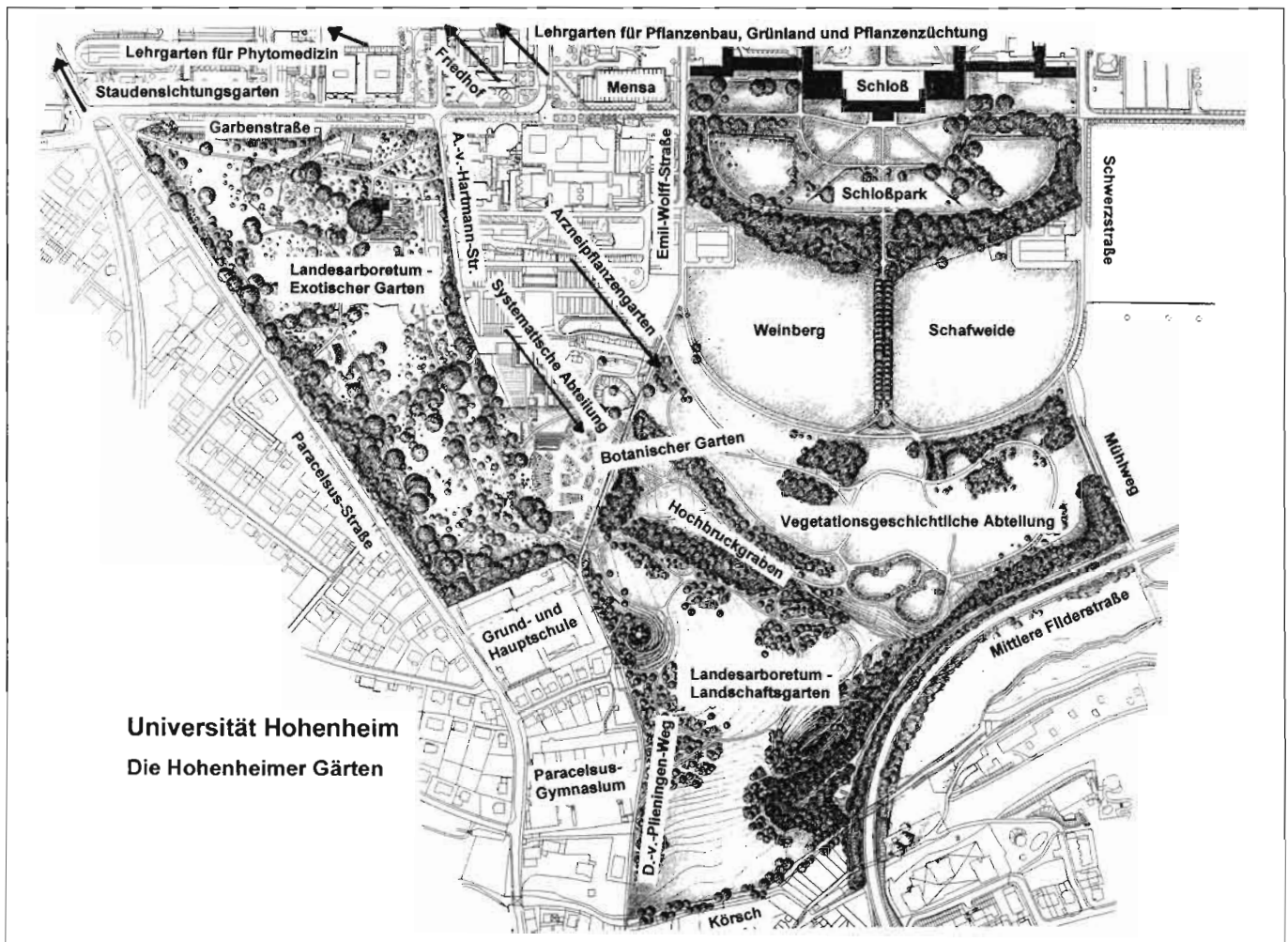
Aus: Die Geschichte der Gärten. Vortrag, gehalten 1856 in Berlin von Prof. Dr. Dr. h. c. Ferdinand Julius Cohn, Breslau 1828 - 1898, Pflanzenphysiologe, der die Botanik und Gärten zum allgemeinen Bildungsgut erhob.

Die Hohenheimer Gärten sind ein botanisch äußerst vielseitiges, gartenbaulich sehr schönes und historisch über mehr als zwei Jahrhunderte gewachsenes Ensemble verschiedenartigster Gartenteile. Sie sind wegen ihres hohen wissenschaftlichen Werts international weithin bekannt. So sind die Hohenheimer Gärten auch keine öffentliche Gartenanlage, sondern eine wissenschaftliche Einrichtung der Universität Hohenheim für die Forschung und Lehre. Gleichwohl stehen sie ganzjährig, ganzjährig und kostenlos für Besucher offen, denn die Universität Hohenheim erfüllt mit ihren Gärten auch den wichtigen Auftrag der Weiterbildung von Fachkrei-

sen und der Öffentlichkeit. Um den Besuchern einen Überblick zu geben, werden nachfolgend die einzelnen Gartenteile kurz beschrieben und ihre Aufgabenstellung erläutert.

Das *Landesarboretum – Exotischer Garten* ist der älteste Gartenteil und gut 9 ha groß. Er geht auf die einst 21 ha große Englische Anlage zurück, die Herzog Carl Eugen mit seiner späteren Gemahlin Franziska von Hohenheim 1776 – 1779 begründete, und an deren Ausbau er bis zu seinem Tode 1793 rastlos arbeitete. Nahezu 60 antike, mittelalterliche und zeitgenössische Gebäude hatte Carl Eugen dort errichtet und die damals in Deutschland artenreichste Gehölzsammlung angelegt. Nach seinem Tod wurden einzelne Gebäude in andere Gärten versetzt, die meisten verfielen. Ab 1797 wurde die Anlage umgestaltet und über 120 Jahre lang als Exotische Landesbaumschule genutzt. Erst 1919 kam dieser Gartenteil dann vom Krongut an die damalige Staatliche Württembergische Gartenbauschule Hohen-

heim, die heutige Staatsschule für Gartenbau und Landwirtschaft. Diese führte die Baumschule wieder in eine Gehölzsammlung, ein Arboretum, zurück. Wegen der Reichhaltigkeit an Gehölzen wurde die nun Exotischer Garten genannte Anlage schon 1953 mit dem Namen „Landesarboretum“ ausgezeichnet. Heute stehen hier zusammen mit dem neuen, dazugehörigen Landschaftsgarten mehr als 2400 Gehölzarten und -varietäten aus über 90 Pflanzenfamilien und 270 Gattungen (siehe: www.uni-hohenheim.de; Suchwort: Landesarboretum). Diese Gehölzsammlung zählt zu den größten in Mitteleuropa. Der Garten im englischen Stil enthält als Besonderheit vor dem historischen „Spielhaus“ von 1788 eine prächtige Staudenterrasse, welche die Lebensbereiche der Stauden zeigt: Gehölz, Gehölzrand, Freifläche, Beet, Steingarten, Wasserrand und Wasser. Dazu sind auf einem Teil der Fläche in reizvoller Weise Stauden zusammen mit Kleingehölzen angepflanzt. Die sehr beliebte Staudenterrasse bietet über das ganze Jahr hinweg ein wundervolles



Übersichtsplan der Hohenheimer Gärten und ihrer Umgebung



Landesarboretum – Exotischer Garten: Das historische „Wirtshaus zur Stadt Rom“ von 1776/77 lag früher angelehnt an antike Bögen am sogenannten Marktplatz, wo Herzog Karl Eugen und Franziska Feste feierten. Heute steht es frei und über die große Wiese hin gut sichtbar inmitten von Gehölzen: rechts am Bildrand die Zweige einer Kaisererle, dahinter ein Zuckerahorn, sodann in der Mitte die mächtigen, 140 Jahre alten, blühenden Rosskastanien, davor links im Schatten eine breitkronige Japanische Zelkovie und am linken Bildrand eine Douglasie; vor dem Gebäude links ein Chinesischer Schneeflockenstrauch und rechts dahinter ein Echter Gewürzstrauch, an der Türe rechts eine Chinesische Winterblüte sowie ganz rechts auf der Wiese ein Virginischer Schneeflockenstrauch. Das Rhododendron-Quartier liegt unmittelbar hinter dem Gebäude. Foto: Dr. Matthias Frisch, Hohenheim

Spiel von Form und Farbe. Ferner gibt es beim historischen „Wirtshaus der Stadt Rom“ von 1777 ein Rhododendronquartier, das im Schatten hoher Rosskastanien in Gesellschaft mit Stauden und Ziergehölzen während der Blütezeit die Besucher geradezu magisch anzieht und verzaubert. Darüber hinaus wecken ein munterer Bachlauf und zwei Seen sowie die Ruinen der „Säulen des Donnernden Jupiters“ von 1778, das Denkmal des Plieningers Steinbildhauers Markus Wolf für Franziska von Hohenheim von 1998 und die 2004 aufgestellte Mittags-Stele der Stuttgarter Künstlerin Renate Hoffleit die Neugier der Besucher und ziehen sie in ihren Bann. Auch auf den faszinierenden Turm der Winde des Stuttgarter Künstlers Ulrich Bernhardt von 2005, eine phantasievolle Wetterstation nur wenige Schritte vom Nordostausgang entfernt, sei hingewiesen. Sehr beeindruckend sind die mächtigen Baumriesen, die noch von herzoglicher Zeit künden: eine Robinie, Buche und Platane, mehrere Eichen und Linden sowie

sechs Amerikanische Tulpenbäume, drei davon aus dem Pflanzjahr 1779.

Der Schlosspark mit knapp 5 ha wurde 1829 auf der ehemaligen Planie vor dem Schloss als Botanischer Garten angelegt. Er diente dem damaligen Land- und Forstwirtschaftlichen Institut Hohenheim zu Unterrichtszwecken. In den Rasenparterres befanden sich unzählige Schaubeete mit für die Landwirtschaft und den Gartenbau wichtigen Pflanzenarten. Südlich davon in großem Bogen sowie östlich und westlich am Querweg von der Kirschenallee zur Garbenallee wurde ein Baumgürtel angepflanzt. Nach mehrmaliger Umgestaltung wurden die Bäume belassen, die botanischen Anlagen aber 1975 verlegt und der Schlosspark einem Beschluss der Landesregierung von 1987 folgend historisch zurückgebaut. Die Grundstruktur bildet auch heute noch die ehemalige spätbarocke Anlage im französischen Stil. Diese soll im Mittelteil mit dem natürlichen Abgang von Gehölzen zunehmend wieder

deutlicher herausgearbeitet werden. In den Baumgürtel, ein dem Barock völlig fremdes Element, das aber inzwischen selbst historisch geworden ist, wird nicht mehr eingegriffen. Derzeit stehen im Schlosspark etwa 350 Gehölzarten, wobei die Anpflanzung nach Waldgesellschaften gegliedert ist.

Der Botanische Garten wurde 1974 am Südhang des Schlossbergs neu errichtet, er ist mit dem Schlosspark durch die zwischen dem Weinberg und der Schafweide verlaufende, ehrwürdige, 220 Jahre alte Schwarzpappelallee verbunden. Der östliche Teil mit etwa 10 ha bildet die Vegetationsgeschichtliche Abteilung. Hier ist die Waldentwicklung in Mitteleuropa nach dem Ende der letzten Eiszeit dargestellt. Von der frühen Tundravegetation bis zu den heute vorherrschenden Buchen- und Fichtenwäldern sind die wichtigsten Waldgesellschaften der vergangenen 13000 Jahre in ihrer zeitlichen Abfolge angebaut. Ein Waldzug zeigt in weitem Bogen am



Landesarboretum – Exotischer Garten: Blick von Süden auf den Oberen See vom Weg aus, der vom Wirtshaus zur Stadt Rom zum Denkmal von Franziska von Hohenheim führt. Bäume: rechts am Bildrand die Zweige einer Traubenkirsche, dahinter ein Feuerahorn, zur Bildmitte mächtige Schwarzerlengruppen, dicht dabei links im Hintergrund der dunkle Gipfel eines Küstenmammutbaums, sodann freistehend in der Mitte ein hell belaubter Urweltmammutbaum, links davor eine Sumpfyzypresse und daneben der flache, weißblühende Gipfel eines Pagodenhartriegels, daran anschließend eine Echte Pavie und am linken Bildrand die Zweige einer Hängeesche; Sträucher: in der Bildmitte ein reichblühender Japanischer Hartriegel, links davor eine breitwüchsige Amerikanische Kätzchenweide, weiter links hell beschienen vor einer Eibenwand eine Amerikanische Reifweide; Stauden: in der Bildmitte eine Gruppe der Japanischen Faserbanane, links zum Vordergrund im Schatten das Mammutblatt und am Wasserrand die Gelbe Schwertlilie. Foto: Dr. Matthias Frisch, Hohenheim

Schlossberg hinauf die Entwicklung im Hügelland, ein anderer entlang des Hochbruckgrabens im Tal die Entwicklung im Bergland. Diese vegetationsgeschichtliche Darstellung ist unter den Botanischen Gärten einzigartig. Dazu wird auf vier in die Waldstreifen eingefügten Feldstücken die Geschichte der Nutzpflanzenarten seit der Entstehung des Ackerbaus beschrieben: für die Jungsteinzeit, Bronzezeit, Römerzeit und das Mittelalter. Anschaulich zeigen die Sortimente, wie die Zahl der genutzten Pflanzen ständig zunahm. Ferner findet sich hier ein nach den wirksamen Inhaltsstoffen geordneter, neuzeitlicher Arzneipflanzengarten. Von den etwa 400 Heil- und Giftpflanzen Mitteleuropas sind nahezu 200, vornehmlich die winterharten, angepflanzt. Zum reizvollen Vergleich liegt direkt daneben eine historische Kostbarkeit, nämlich der nach den zu heilenden Organen geordnete, mittelalterliche Kräutergarten der Hildegard von Bin-

gen mit seinen etwa 100 Heilpflanzen. Erwähnenswert sind auch die subfossilen, d. h. nacheiszeitlichen Baumstämme aus den Donau- und Rheinschottern, die am Hang beim Hochbruckgraben liegen. Anhand dieser bis zu 11500 Jahre alten Baumveteranen, Kiefern und Eichen, wird die Methode der Dendrochronologie, der Altersbestimmung mittels der Jahresringe, erläutert. Der westliche Teil des Botanischen Gartens mit etwa 1,5 ha bildet die Systematische Abteilung. In dieser sind rund 4000 Pflanzenarten, zahlreiche allerdings im jährlichen Wechsel, so angepflanzt, dass die stammesgeschichtliche Entwicklung der höheren Pflanzen erkennbar wird. Leider ist hier ein kleines Gartenjuwel, der angrenzende, verträumt liegende See nicht mit einbezogen.

Das Landesarboretum – Landschaftsgarten mit knapp 7,5 ha wurde 1996 angelegt und verbindet in geglückter Weise wis-

senschaftlichen Anspruch und moderne Gartenkunst mit der Umgebung. So wurde der Landschaftsgarten 2002 mit dem für Gärten selten vergebenen Preis „Beispielhaftes Bauen“ der Architektenkammer Baden-Württemberg ausgezeichnet. Die Leitgehölze: Kirscharten entlang dem östlichen Weg beim Hochbruckgraben, Apfelarten im Westen entlang dem Dietrich-von-Pfeningen-Weg und Weißdornarten im Süden beim Hügel zum Körsthal hin, bilden eine ordnende Grundstruktur. In diese wurden über 900 heimische und exotische Gehölze eingepflanzt, darunter auch viele im Garten- und Landschaftsbau häufig verwendete Varietäten. Besonders reizvoll ist ein Vergleich dieses jungen Landschaftsgartens mit dem alten Exotischen Garten, wurde die Anpflanzung doch so gestaltet, dass sich in den nächsten 100 Jahren ein harmonisches Gesamtbild des Landesarboretums entwickelt. Der aufstrebende Monopteros auf dem Aussichts-

hügel, die geschwungene Mauer auf dem unteren Hügel und die verspielte Säulenskulptur am Weg zum Botanischen Garten im Tal setzen im Landschaftsgarten mit seinen Baumgruppen und der großen Wildpflanzenwiese in der Mitte markante Akzente. Als Besonderheit wurde hier 2004 ein geheimnisvolles Lavendel-Labyrinth vom Typ Baltisches Rad angelegt mit acht Umgängen, einem Durchmesser von 32 Metern und einem langen, doppelspiraligen Weg von 530 Metern bis zur Mitte. Obgleich geometrische Figuren dem Stil des klassischen Landschaftsgartens eigentlich fremd sind, wurde es dennoch von den Besuchern sofort höchst begeistert aufgenommen. Die kulturhistorische Urform Labyrinth aus der Jungsteinzeit – nicht zu verwechseln mit dem Irrgarten aus der Renaissance – erfreut sich größter Beliebtheit, weckt Wissbegier und fasziniert die jüngeren Besucher als Spielgarten und die älteren als Meditationsgarten.

Der *Staudensichtungsgarten* mit 1,5 ha ist ein wissenschaftlich-gartenbauliches Kleinod der Staatsschule für Gartenbau und Landwirtschaft. Er liegt in der Versuchsstation für Gartenbau unweit der Garbe und besteht seit 1968. Dort werden die Pflanzengemeinschaften von Wild- und Beetstauden in Verbindung mit Gehölzen in ihren verschiedenen Lebensbereichen (s. o. Staudenterrasse) großflächig vorgestellt. Dazu werden in Zusammenarbeit mit Verbänden und Behörden Anbauprüfungen von Stauden, Ziergehölzen und Rasengräsern durchgeführt. Mehr als 1600 Staudenarten und -sorten begeistern die Besucher. Als Sonderpflanzung wurde 2004 „Der Rosengarten im Wandel der Geschichte“ eingerichtet. In acht sogenannten Heckenzimmern wird die spannende Geschichte der Rose in ihrer Entwicklung und Verwendung im Zusammenhang mit Gehölzen, Stauden, Gewürzkräutern und Sommerblumen beschrieben. Der Besuch dieses Staudensichtungsgartens ist wegen seines besonderen Charakters nur auf Anfrage hin möglich.

Der *Lehrgarten für Pflanzenbau, Grünland und Pflanzenzüchtung* mit knapp 0,8 ha liegt nördlich der Fruwirthstraße. Seit 1973 wird dort auf kleinen Parzellen ein reichhaltiges Sortiment der landwirtschaftlichen Nutzpflanzenarten von einst und heute gezeigt nebst Pflanzen für die Energiegewinnung. Daneben liegt der 1989 eingerichtete Gräsergarten, wo die Gräserarten und Pflanzengemeinschaften des Grünlands sowie die Versuchsanlage eines Golf- und Stufengreens zu sehen sind. Dazu werden dort seit 2000 mittels Anbau landwirtschaftlicher Nutzpflanzenarten auch die Methoden und Ziele der Pflanzenzüchtung und Biotechnologie veran-

schaulich und am Beispiel der Getreidearten der enorme Züchtungsfortschritt demonstriert.

Der *Lehrgarten für Phytomedizin* östlich der Otto-Sander-Straße mit etwa 0,4 ha besteht seit 1966 und enthält Dauerkulturen wie Obst- und Beerengehölze sowie einjährige Kulturen von landwirtschaftlichen und gärtnerischen Nutzpflanzenarten. An diesen Pflanzen sind die Schadenssymptome von Pilz-, Virus- und Schädlingsbefall zu sehen, und Feldstücke dokumentieren die ertragsmindernde Wirkung von Unkrautbesatz. Die Vielfalt der Unkräuter wird in kleinen Beeten gezeigt.

An dieser Stelle sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass in allen Gartenteilen bei allen Gehölzen, Stauden und Nutzpflanzen auf Etiketten oder Täfelchen der deutsche und der wissenschaftliche Name angegeben sind. Dazu finden sich weitere Hinweise wie beispielsweise die Zugehörigkeit zu Pflanzenfamilien, das Pflanzjahr von Bäumen, die Herkunft von Pflanzen und bei Nutzpflanzen deren Eigenschaften und Verwendungszweck. Sehr häufig, insbesondere im Botanischen Garten, dem Staudensichtungsgarten und den Lehrgärten werden auf größeren Schautafeln weiterführende, wissenschaftliche Erläuterungen gemacht. Darüber hinaus sind die Hohenheimer Gärten Teil des „Historischen Rundwegs“ der Universität Hohenheim. So geben an vielen Stellen die Tafeln dieses Rundwegs auch über interessante geschichtliche Ereignisse Auskunft. Das Ziel dieser Beschilderung ist eine unmittelbare Information der Studierenden und Besucher an Ort und Stelle über den wissenschaftlichen Reichtum der Hohenheimer Gärten sowie über die Geschichte Hohenheims.

Ein *Wäldchen*, der *Friedhof* und eine *Grünfläche* erstrecken sich zwischen der Garbenstraße im Süden und der Fruwirthstraße im Norden. Dieser Bereich gehört nicht unmittelbar zu den Hohenheimer Gärten, prägt aber in Weiterführung des Landesarboretums als großflächige Grünspanne mit einem hainartigen Baumbestand das Bild dieses Teils des Universitätsgeländes. Die dort verlaufenden beiden Fußgängerwege in Nord-Süd- und in Ost-Westrichtung, die sich vor dem historischen Friedhof der Universität von 1853 kreuzen, sind vielbegangene Verbindungswege. Sie führen den vom Nordost-Ausgang des Landesarboretums – Exotischer Garten kommenden Besucher auch direkt zu den beiden Lehrgärten.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass die Hohenheimer Gärten auch eine reiche Tierwelt beherbergen. So sind bei-

spielsweise das Jahr über mehr als 50 Vogelarten zu sehen – im Landesarboretum hängen nahezu 100 Nistkästen – und höchst seltene Insektenarten verstecken sich in den Baumveteranen der Pappelallee. Die besonderen Lieblinge der kleinen Besucher der Gärten sind natürlich die Hasen und Eichhörnchen, die Enten und Teichhühnchen, die Schmetterlinge und Libellen sowie die Frösche, Fische und ausgesetzten Schildkröten in den Seen.

Die *Aufgabenstellung der Hohenheimer Gärten* als wissenschaftlicher Einrichtung der Universität Hohenheim ist vielfältig. An erster Stelle dienen die Gärten der Forschung und Lehre. Die Studierenden der Universität Hohenheim, die Fachschüler/innen und Auszubildenden auf den Gebieten Botanik, Gartenbau und Landschaftsbau der Staatsschule für Gartenbau und Landwirtschaft sowie der Landwirtschaftlichen Berufsschule Stuttgart werden in den Gärten unterrichtet. Auch zahlreiche Gruppen von anderen Universitäten, von Fachhochschulen und von beruflichen Ausbildungsstätten besuchen die Gärten im Rahmen von Lehrveranstaltungen ebenso wie Schulklassen aller Schulformen und Altersstufen im Rahmen des Biologieunterrichts. Darüber hinaus werden nach Anmeldung für Besuchergruppen aller Art und aus aller Welt Führungen durchgeführt; im Jahr 2005 waren dies über 140 Führungen mit nahezu 4.000 Teilnehmern. Sodann wird in den Gärten Anschauungsmaterial für Lehrveranstaltungen angezogen, und mit Pflanzenmaterial aus den Gärten werden Forschungsarbeiten auf den Gebieten der Ökologie, Physiologie, Befruchtungsbioogie, Morphologie und Taxonomie angefertigt sowie Zulassungsarbeiten, Bachelor- und Masterarbeiten, Diplomarbeiten und Dissertationen. Schüler der Hohenheimer Fachschulen fertigen vornehmlich in Verbindung mit dem Landesarboretum Projektarbeiten, Techniker- und Meisterarbeiten sowie Hausarbeiten für die Meisterprüfungen an.

Ferner dienen das Landesarboretum und der Staudensichtungsgarten der Sammlung und Erhaltung sowie der Sichtung von Gehölzen und Stauden im Hinblick beispielsweise auf Winterhärte, Wüchsigkeit und Krankheitsanfälligkeit, Blattschmuckwirkung, Reichblütigkeit und Zierwert. Diese Aufgaben werden in Zusammenarbeit mit anderen wissenschaftlichen Gärten, Fachverbänden und staatlichen Behörden wahrgenommen; die ermittelten Daten kommen der Praxis zugute. Der Botanische Garten beteiligt sich an internationalen Programmen zur Erhaltung der Biodiversität und nimmt im Verbund mit über 750 anderen botanischen Einrichtungen am internationalen Samenaustausch



Botanischer Garten, Vegetationsgeschichtliche Abteilung: Blick vom oberen Teil des Rundwegs am Schlossberg nach Osten. Links und rechts des Wegs wächst Naturwiese. In der Bildmitte liegt das Feldstück vom Acker- und Gemüsebau der Römischen Kaiserzeit in Grünbrache. Dahinter steht der nach bronzezeitlichen Rodungen gestörte Rotbuchenwald des Übergangs von der Eisenzeit zur Römerzeit um das 2. Jahrhundert v. Chr. Hauptbestandteil dieses artenreichen Waldtyps des Hügellands ist die Rotbuche, hinzu kommen der Spitzahorn, die Weißbirke und Vogelkirsche sowie die zu dieser Zeit infolge der menschlichen Eingriffe einwandernde Hainbuche. Selten und auf dem Foto nicht zu sehen, aber gleichwohl standortspezifisch vertreten, sind auch die Eiche, Linde, Esche und Ulme sowie Erle und Weide. Im lichten Unterholz und als Randbewuchs wachsen Haselnuss, Pfaffenhütchen, Hartriegel, Schlehe, Weißdorn, Schneeball, Geißblatt, Liguster, Johannisbeere, Brombeere, Himbeere und Eibe. Links steht frei eine Esskastanie, die zu dieser Zeit kultiviert wurde. Foto: Dr. Matthias Frisch, Hohenheim

teil; im vergangenen Jahr wurden über 6.000 Samenproben verschickt. Für Wissenschaftler und Praktiker, aber auch Liebhaber des Garten- und des Landschaftsbaus von nah und fern sind die Hohenheimer Gärten wegen ihres außerordentlich großen Artenreichtums, der Präsentation von Sortimenten gärtnerischer Varietäten sowie der Besonderheit der vegetationsgeschichtlichen Darstellungen ein einzigartiges Anschauungsobjekt. Hinzu tritt die unmittelbare Vergleichbarkeit verschiedener historischer Gartenstile und wissenschaftlicher Gartenanlagen an einem Ort.

Eine weitere, heutzutage besonders wichtige Aufgabenstellung ist die bereits eingangs erwähnte Weiterbildung aller Universitätsangehörigen und der breiten Öffentlichkeit auf dem Gebiet der Botanik und Gartengestaltung. Hierfür eignen sich die im Ballungsraum Stuttgart sehr gut an das öffentliche Verkehrsnetz angeschlossenen Hohenheimer Gärten in hervor-

gender Weise. Abends und an Wochenenden stehen auch reichlich Parkplätze zur Verfügung. Dazu sind die Hohenheimer Gärten wegen ihrer landschaftlich herrlichen und zentralen Lage am Hang des Körchtals mit Blick zur Alb auch sehr gut an das Wander- und Fahrradwegenetz der Filder angeschlossen. Über die Wissensvermittlung hinaus macht der Gang durch die stillen Gärten im Getriebe des Alltags zu allen Tages- und Jahreszeiten Freude und schenkt Körper und Geist wohlthuende Erholung. Die Hohenheimer Gärten: eine großartige, wissenschaftliche Pflanzensammlung für Forschung und Lehre, ein Meisterwerk der Gartenkunst und eine Oase der Muße und Ruhe.

Und nicht zuletzt ist es für die Universität Hohenheim nicht nur eine vornehme Aufgabe, sondern auch eine ehrenvolle Pflicht, den Beschluss der Landesregierung Baden-Württemberg von 1987 zu erfüllen, nämlich die Hohenheimer Gärten als

historisches Baudenkmal und wichtiges Zeugnis der Landesgeschichte in ihrer Art und Aufgabenfülle für unsere Zeit und die nachfolgenden Generationen sorglich und pfleglich zu erhalten. Denn historische Anlagen wie der Exotische Garten, der Schlosspark und der Friedhof sind keine beliebigen Überbleibsel von einst, und neue Anlagen wie der Botanische Garten und der Landschaftsgarten sind keine vorübergehenden Einrichtungen auf Zeit, sondern kostbare Vermächtnisse der Geschichte und der Gegenwart für die Zukunft.

Widmung: Diese Übersicht ist den großen Förderern des Ausbaus des Landesarboretums, den Herren Ehrensenatoren Otto Rettenmaier und Albrecht Wandel sowie der O. und E. Farny-Stiftung vertreten durch die Herren Dr. Jörg Leist und Prof. Dr. Drs. h. c. Erwin Reisch, gewidmet und den vielen Gartenfreunden, die durch ihre Baumspenden zum Ausbau und Erhalt beitragen.